

# Während die BBA nicht da war

Von Marron

## Kapitel 9: Die Wahrheit sagen(?)

„Und das ist für dich in Ordnung?“, fragte sie und sah ihn an. Robert nickte verhalten. „Frag mich nicht, wieso. Ich weiß es selbst nicht, Madleine.“ Sie nickte gedankenverloren und sah auf das Brett vor sich.

Seit zwei Monaten – seit Robert das Krankenhaus hatte verlassen dürfen – war sie hier – Madleine Yuki. Psychologiestudentin im vierten Jahr, klein und schmal. Sie war ruhig und nett und vor allem: Sie war keine fertige Psychologin, die ihn in vorgefertigte Schemata steckte. Sie war Kais Psychologin und wurde von Tyson in den höchsten Tönen gelobt. Kennen gelernt hatten sie sie während der Aufräumarbeiten in Japan, als sie ihre Familie hatte besuchen wollen. Irgendwie hatte sie es hinbekommen, zu Kai Zugang zu finden – obwohl sie noch studierte und nicht offiziell praktizieren durfte. So behandelte sie den Halbbrussen unter der Hand. Genau, wie nun Robert, der überrascht war, dass sie in Deutschland studierte.

Als er sie das erste Mal traf, hatte er absolut keine Lust gehabt, sich mit ihr zu unterhalten. Er wusste selbst nicht so genau, was er erwartet hatte. Irgend so eine, die mit Stift und Klemmbrett bereit dasitzen würde und ihm tausend dämliche Fragen stellte. Aber so war es nicht. Sie hatte ein winziges Notizbuch und einen Bleistift dabei. Beides benutzte sie kaum.

Stattdessen war sie schweigend im Raum umher gegangen und hatte sich alles angesehen. Zog aus dem Bücherregal hier und da etwas heraus, blätterte darin und stellte es wieder zurück. Ganze zehn Minuten ging das so. Die erste, wirkliche Frage hatte absolut nichts mit ihm zu tun gehabt: „Mahagoni?“, hatte sie gefragt und auf das Holz seines Arbeitstisches gedeutet. Er hatte nur stumm genickt, völlig verdattert, was passierte.

Schließlich hatte sie sich in den Sessel ihm gegenüber gesetzt. Er starrte sie an und sie starrte zurück. Plötzlich grinste sie. „Was?“, fragte Robert gereizt. Sie seufzte. „Hör mal“, begann sie dann, „Ich bin nicht hier, um dir zu erklären, wie du denkst, oder was mit dir passiert ist. Das weißt du selbst am besten. Ich kann auch nicht mit den Fingern schnippen und alles ist wieder wie früher. Ich bin hier, um mit dir eine Methode zu entwickeln, wie du mit deiner Vergangenheit und dem damit verbundenen Schmerz am besten umgehst. Ich bin keine, die tratscht, oder deinen Willen übergeht. Also stell dir einfach vor, ich sei jemand, mit dem du dich anfreunden wolltest. Okay?“ Nach dieser Ansprache war er für einige Sekunden unfähig gewesen, etwas anderes zu tun, als dämlich zu starren. Erst nach einer vollen Minute fasste er sich wieder.

Es endete damit, dass er ein Schachbrett hervorgeholt hatte – als er immer noch schwieg, hatte sie ihm locker etwas von sich selbst erzählt. Unter anderem auch, dass

sie Schach spiele. Um die Zeit herum zu bekommen hatte er angefangen. Und sie war sogar ganz gut. Klar, das erste Spiel hatte sie verloren – und wie eine Dreijährige nach Revanche verlangt -, aber beim zweiten Mal hatte er es schon schwerer. Sie war auch Strategin und hatte beim ersten Durchgang wohl nur feststellen wollen, wie gut *er* war.

Nach ungefähr einer halben Stunde hatte er schmunzeln müssen. „Du verlierst gleich deinen Turm.“ Es war ihm einfach so herausgerutscht. Madleine zog nur eine Augenbraue hoch. „Meinst du?“, sagte sie und setzte ihren Springer dazwischen. Er hielt inne und grübelte. Dann bewegte er seinen Läufer und nahm ihr den anderen Turm. Sie zog einen Flunsch. „Ja, meine ich. Aber nicht den einen, sondern den hier.“ Er schwenkte die Spielfigur. Seine Gegnerin rollte mit den Augen und bewegte einen Bauern. „Gade“, sagte sie selbstzufrieden. Jetzt war Roberts Dame in Gefahr und er musste sich zurückziehen. Während er seine Dame in Sicherheit brachte, fragte sie leise: „Willst du darüber reden?“ Er hielt kurz inne und machte dann weiter. „Eigentlich nicht.“ Sie vertauschte Turm und König miteinander. „Du wirst mich durch Schweigen aber nicht los.“ „Ja, ich weiß.“

Er bewegte ebenfalls einen Bauern. „Ich werde dich schon nicht fressen. Kai mag mich ja auch.“ „Genau das macht mir so Sorgen“, erwiderte er und sah zu, wie sie seinen Bauern vom Brett nahm und durch einen ihrer eigenen ersetzte. Madleine lachte auf. „ich hab Kai noch nicht verprügelt und er mich auch noch nicht. Dich schaffe ich auch noch.“ Er lehnte sich zurück und sah sie an. „Glaubst du wirklich, du würdest mich knacken können?“, fragte er provozierend. Sie nickte, lächelte wissend und schob ihren letzten Läufer nach vorn. „*Schachmatt*, Robert.“

Heute war die zehnte Sitzung. Er hatte sie immer nach eigenem Bedürfnis gelegt und sie war einverstanden gewesen. „Also darf ich deinen Freunden sagen, dass sie dich wieder besuchen dürfen?“, hakte Madleine nach. Nach der ersten Sitzung hatte sie die Tür geöffnet und Oliver, Enrico und Johnny verscheucht. Robert glaubte nicht, dass sie gelauscht hatten, aber es war ihm unangenehm gewesen. Wütend hatte Madleine eine Kontaktsperre verhängt – nur über sie bekamen die Majestics jetzt noch Informationen darüber, wie es ihrem Teamkapitän ging. Heute fühlte er sich endlich bereit, ihnen wieder in die Augen zu sehen. Heute, wo er seit einer Woche nicht mehr jeden Tag dreimal duschte, obwohl ihm das logisch betrachtet nichts brachte.

„Dann lass mich vorher noch etwas versuchen.“ Robert hob die Augenbrauen und nickte. „Gut. Wenn du willst.“ Sie betrachtete ihn vorsichtig. „Es gibt jemanden, mit dem du dringend reden solltest. Darüber. Jemand, den ich nicht als *Freund* bezeichnen würde. Jedenfalls nicht in diesem Sinne.“ Langsam begann er, nervös zu werden. So vorsichtig, wie sie war, würde etwas passieren, was er nicht mögen würde. „Und wenn ich das nicht will?“, fragte der Deutsche vorsichtig. „Dann musst du einmal durch was durch, wozu ich dich zwingen werde. Nur ein einziges mal, okay?“ Mit einem Seufzen nickte er. „Hol rein.“

Nur einige Sekunden später bereute er seinen Satz. Als er sah, *wer* da hinter ihr den Raum betrat, sprang er auf und bekam große Augen. Nein, das konnte doch nicht ihr Ernst sein. „*Johnny?*“